action 365 1010 Wien, Sonnenfelsgasse 19

Arbeitsprogramm der Teams Mai 2019

MEIN BILD VON JESUS - CHRISTUS

Liebe Freunde!

Das Programm von Felix Kaltenböck über das Kreuz hat mich sehr angesprochen und die Frage in mir aufgeworfen, welche Bilder von und über Jesus mich persönlich geprägt haben.

Gibt es ein Bild, eine Darstellung, vor dem/der ich gerne innehalte, bete, um Hilfe bei Entscheidungen bitte …

Wenn uns auch bewusst sein muss, dass alle Abbildungen „Menschen – Werk“ sind, so führen sie uns doch dem Geheimnis Jesu näher.

Sicher haben die Künstler eine Botschaft durch das Geschaffene an uns gerichtet – versuchen wir dieser auf die Spur zu kommen.

Gute Gespräche; Gebet und ein Näher kommen zu Jesus, den wir in der Heiligen Schrift begegnen

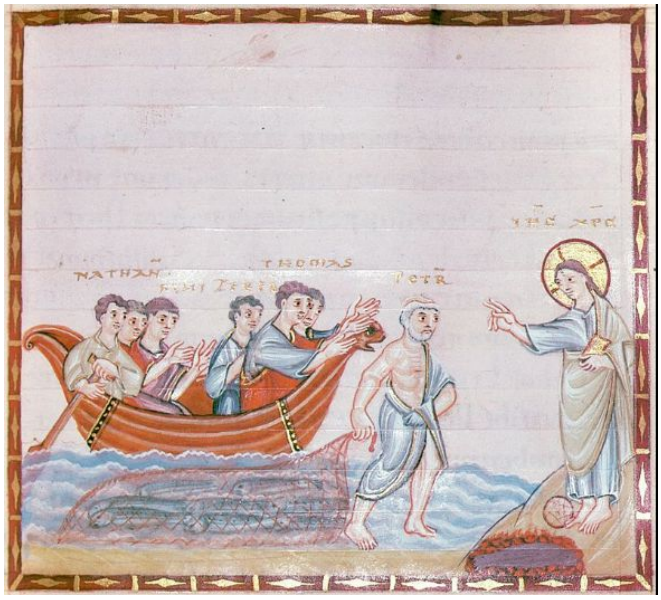
wünscht euch

Renate Fleischmann

Technischer Hinweis an den Teamverantwortlichen:
Das Programm besteht aus einem Bildteil und einem Textteil. Diese sind parallel zu verwenden!

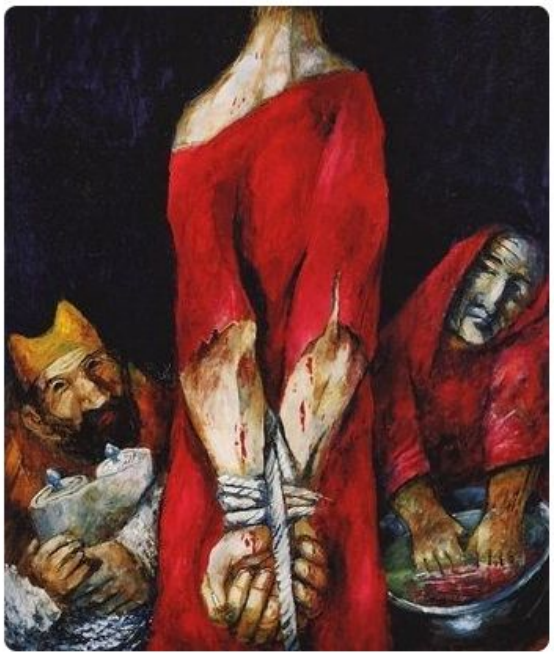
1: Jesus als Kind

2: Jesus als Freund, Lehrer, Heiler …

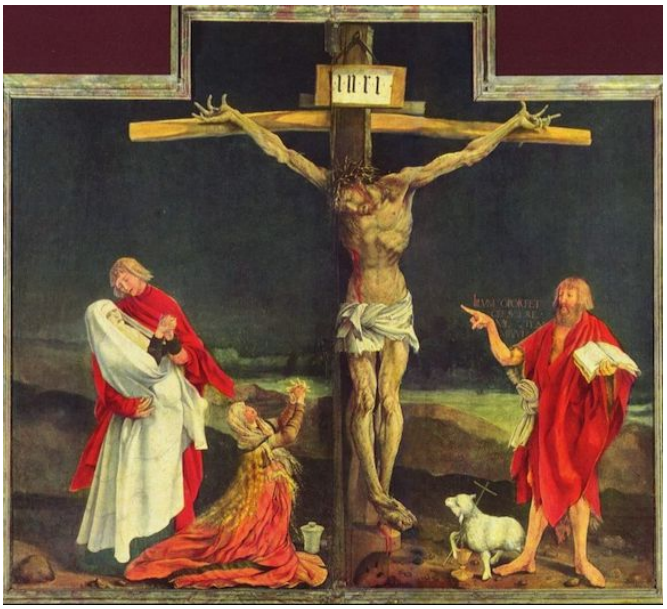


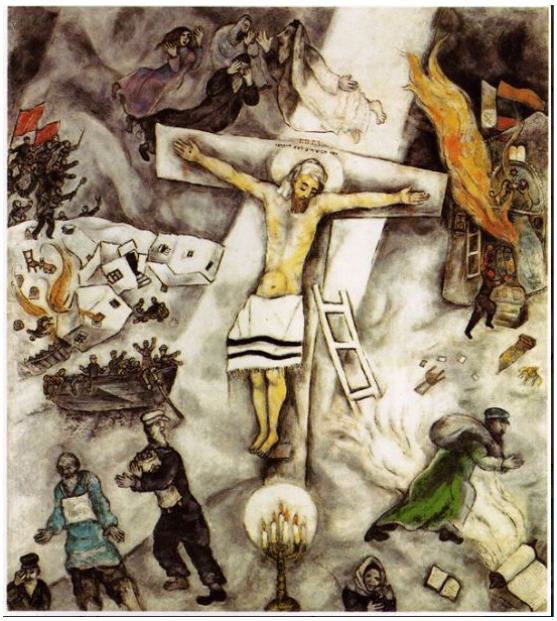
Welches Bild müsste hier für dich noch sein?

3: Jesus geht den Weg des Kreuzes …
Jesu Liebe zu uns Menschen geht bis ans Ende …



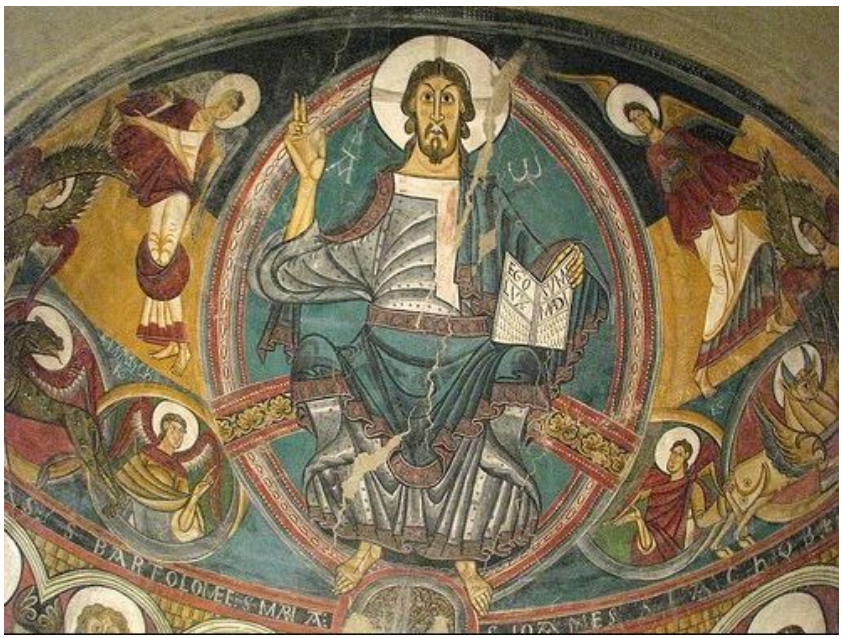
4: Jesus stirbt am Kreuz

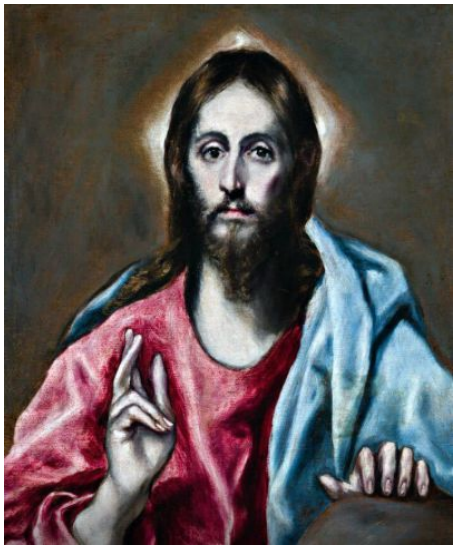


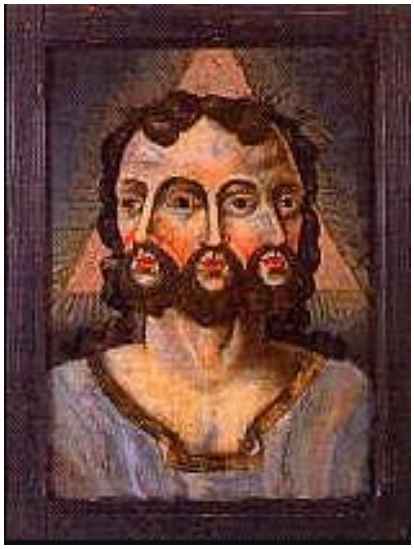


5: Das Kreuz ist nicht das Ende im Leben …

6: Jesus – Christus – Menschensohn und Gottessohn …







1: Jesus als Kind

Die Bilder zeigen uns Jesus als Kind.

- Welches Bild spricht mich besonders an - warum?
- Was wollte der Künstler ausdrücken, was wollte er uns durch die Darstellung mitgeben?

Kurze Stille, dann Rundgespräch

<u>Gebet:</u>

Frauen: Es ist schon unglaublich, Gott,
was du uns Frauen zumutest:
die Gefahren einer Geburt, die unsäglichen Schmerzen
unsere Kraft für die Kraft eines neuen Lebens.
Und dann die Verantwortung und die Sorgen die nie aufhören …

Männer: Es ist schon unglaublich, Gott
Was du uns Männern zumutest:
Kind und Frau – und wir?
Sind „draußen“ und trotzdem: mitten drin. Aber wie!
Nichts ist mehr so, wie es vorher war:
Die geliebte Frau nicht, unsere Partnerschaft nicht,
überhaupt: nichts!

Alle: Es ist schon unglaublich, Gott,
was du uns Frauen und Männern zutraust:
in deine Fußstapfen zu treten, Leben weiterzugeben,
durch unsere Liebe Mensch-Werdung zu ermöglichen.
Durch unsere Liebe: ein neuer Mensch –
Ein neues Kapitel in deiner Geschichte mit uns Menschen.
Und für uns die Chance,
mit diesem neuen Menschenkind neu Mensch zu werden.
Es ist schon unglaublich, Gott!

Barbara Deifel - Vogelmann

2: Jesus als Freund, Lehrer, Heiler …

- Welches Bild aus dem Leben Jesu müsste für dich noch dazu kommen?
- Was wollte uns Jesus durch sein Leben besonders mitgeben?

Kurze Stille, dann Rundgespräch

Gebet:

Damit du reich werdest, kommt Jesus, um arm zu leben.

Zum Verirrten kommt er als Weg, zum Unwissenden als Wahrheit,

zum Toten als Leben, zum Blinden als Licht,

zum Kranken als Arzt, zum Trostberaubten als Tröster,

zum Verurteilten als Befreier, zum Verführten als Berater,

zum Verzweifelten als Retter.

Thomas von Kempen

Jesus, der du allen alles sein kannst,

sei auch mir das, was ich in dieser Stunde am dringendsten benötige.

Du kennst mich ja von innen heraus.

Du weißt meine Schwächen, noch bevor ich es wage, sie ganz anzuschauen.

Dich bitte ich: sei mir gut!

3: Jesus geht den Weg des Kreuzes …
Jesu Liebe zu uns Menschen geht bis ans Ende …

In welches Bild würdest du dich selbst stellen?

Stille, kein Gespräch.

Gebet:

Jesus steht inmitten von allem,

er nimmt alles auf sich,

er trägt alles, er duldet alles.

Es ist unmöglich, irgendein Geschöpf zu schlagen, ohne ihn zu schlagen,

irgendjemand zu demütigen, ohne ihn zu demütigen,

zu verfluchen oder zu töten, ohne ihn zu verfluchen oder zu töten.

Leon Bloy

Herr lehre mich, keinen zu berühren,

zu begreifen, zu vergessen, aufzurichten, wegzuschieben,

zu streicheln, niederzudrücken, zu trösten, Gewalt anzutun,

einzuspannen, zu belehren, zu übertölpeln oder auszutricksen,

ohne zu bedenken, was ich dir antue.

4: Jesus stirbt am Kreuz

- Wie sieht dein persönliches Kreuz aus?
- …. in der Wohnung … und auch im übertragenen Sinn?

Stille oder Gespräch

Gebet:

Ausgestreckt, ausgespannt

zwischen Gesetz und Gnade,

zwischen Himmel und Erde,

zwischen Gott und Mensch.

Er ist ein Kreuz geworden: horizontal die Arme, vertikal der Leib.

Jesus, ausgesetzt auf zwei Balken zwischen Himmel und Erde.

Kein Engel kam, kein Elias.

Nicht einmal Petrus.

Am Ölberg: Schweiß aus Angst.

Am Kreuz: ein verlassener, göttlicher Mensch.

Der Gottessohn, der Menschensohn.

Er ist zum Kreuz geworden.

Kein anderes Zeichen deutet das Leben so hoffnungsvoll wie das Kreuz.

Martin Gutl

5: Das Kreuz ist nicht das Ende im Leben …

Wie würde dein „Auferstehungsbild“ aussehen?

Gespräch

Gebet:

Herr, die Schmerzen sind da.
Aber es ist auch Zeit da, die sie vergehen lässt.
Wir kennen das Geheimnis nicht, wie man Tränen in Freude verwandelt,
aber wir haben schon einmal gesehen, wie du Wasser zu Wein machtest.
Und wissen wir auch nicht, warum du uns durch dunkle Täler gehen lässt,
so wissen wir doch: am Ende ist Licht.

Das wird ein Fest sein, wenn du mich ins Leben holst,
wenn du die Finger meiner Faust löst
und die Ringe um mein Herz sprengst.
Das wird ein Fest sein, am Ende der Schreie, der Angst und der Nacht
Am Ende des Hungers, der Sehnsucht und der tödlichen Ermüdung
Das wird ein Fest sein in dir!

6: Jesus – Christus – Menschensohn und Gottessohn …

Bilder, die über die Biografie Jesu hinausgehen …
Künstler haben versucht, theologische Aussagen über Jesus darzustellen …

<u>Gebet:</u>

Heute noch gibt mir die Kirche Jesus.
Das sagt alles. Was wüsste ich denn von ihm,
welche Bindung bestände zwischen ihm und mir ohne die Kirche?
Wissen diejenigen, die Jesus noch annehmen, obwohl sie die Kirche leugnen,
dass sie ihn letztlich ihr verdanken?

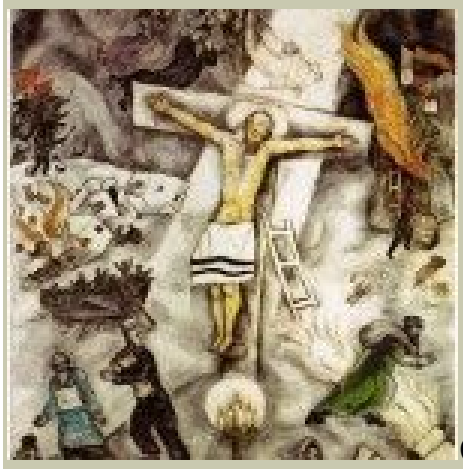
Henri de Lubac

Weil die Väter meiner Väter
und die Mütter meiner Mütter
auf den kalten Steinfliesen irgendwelcher vergessener Dorfkirchen
gekniet haben, dich verehrend, dir gehörend,
neige ich mich heute vor dir und bete,
dass die Kinder meiner Kinder immer noch vor dir die Knie beugen.

ANHANG:

Papst Franziskus‘ Lieblingsbild

Die „Weiße Kreuzigung“ von Marc Chagall


Christus als Urbild des jüdischen Märtyrers

Rom, 20. März 2013.

Die berühmte „Weiße Kreuzigung“ von Marc Chagall ist das Lieblingsbild von Papst Francesco. Das offenbarte er 2010 in einem Interview gegenüber den Journalisten Francesca Ambrogetti e Sergio Rubin. Das Interview erschien in Buchform mit dem Titel „Der Jesuit“.

Das quadratische Ölbild (155×140cm), eines der wichtigsten und meist diskutierten Werke des russischen Künstlers (1887-1985), wird im „Art Institute“ von Chicago aufbewahrt. Selbst aus einer orthodoxen jüdischen Familie stammend, hat sich Chagall in vielen seiner Werke mit der christlichen Religion auseinandergesetzt.

Kreuzigungsszenen hat er gleich mehrere gemalt. Die „weiße Kreuzigung“, so genannt wegen des weiß-grauen Hintergrundes, interpretiert den gemarterten Christus jedoch auf eine besondere, einzigartige Weise: Der Gekreuzigte ist hier als Jude dargestellt mit dem Tallit um die Hüften, dem jüdischen Gebetsschal, und einem Tuch anstelle der verspottenden Dornenkrone auf dem Haupt. Um ihn herum versinkt die Welt in Chaos und Leid: Statt der beistehenden Gottesmutter sieht man Szenen des Judenpogroms.

Unmittelbaren Anlass für das Werk gab die Reichskristallnacht im November 1938 und die damit in Europa einsetzenden gewaltsamen Ausschreitungen gegen Juden. Chagall soll hier sein Entsetzen über die damaligen Zustände ausgedrückt haben, ein erschütterndes Zeitdokument, so die gängige Deutung. In Wirklichkeit gibt es ganz unterschiedliche Auslegungen der symbolhaften kleinen Szenen und auch der Rolle des Gottessohns. Aufschlussreich ist, dass Chagall in jüdischen Kreisen heftig gescholten wurde für die sehr persönliche neue Christusfigur. Für viele Christen war sie eine provokative Erinnerung an den Juden Jesus, hingegen für viele Juden eine

anstößige, „christlich gefärbte“ Jesus-Rezeption. Chagall beklagte sich über die Kritik: „Sie haben nie verstanden, wer dieser Jesus, einer unserer liebevollsten Rabbiner, der stets für die Bedrängten eintrat, wirklich war. Sie haben ihn mit lauter Herrschaftsprädikaten bedacht. Für mich ist er das Urbild des jüdischen Märtyrers zu allen Zeiten.“

Auf den ersten Blick ähneln die im „Naiv-Stil“ gemalten Figuren und Gegenstände den bekannten Traumbildern des Künstlers. Die dargestellte Gewalt und Brutalität erschließen sich erst bei genauerer Betrachtung. Christus nimmt, an ein riesiges T-förmiges Kreuz genagelt, die Bildmitte ein. Das ausdrückliche Fehlen des Hochbalkens wird als pazifistische Anspielung gewertet, im Sinne der Vorstellung vom missbrauchten Kreuz als Schwert in den Kreuzzügen. Übertragen auf die Entstehungszeit, symbolisiert es die Forderung nach Frieden in einem von Kriegsstimmung übermannten Deutschland. Die Inschrift I.N.R.I. erscheint zweimal über dem Kreuz: in blutroten ‚gotischen‘ Buchstaben, die an die völkischen Hetzblätter erinnern, und als hebräische Schrift voll ausgeschrieben. Zu Füssen Christi der jüdische Leuchter mit Nimbus, die Menorah. Die Position am Fuße des Kreuzes und der Nimbus werden als Huldigung des Heilands durch Chagall aufgefasst. Ein breiter, weißer Lichtstrahl durchfährt von oben den Gekreuzigten. Den transzendenten Lichteinbruch hat Chagall auch in anderen Werken für verschiedene jüdische Propheten gewählt. Er hebt Christus damit auf dieselbe Stufe wie die von den Juden verehrten Propheten. Aber noch wichtiger ist die Botschaft, dass in dem Gekreuzigten das Martyrium des jüdischen Volkes durch Gott angenommen wurde. Für Chagall wird Jesus zum Zeichen für sein jüdisches Volk.

Gleichzeitig scheint Christus trotz blutiger Hände und Füße am Kreuz entschlummert zu sein, seine Augen sind geschlossen. Das Leid und die Zerstörung um ihn herum nimmt er nicht wahr. Die große an das Kreuz gelehnte Leiter wird von manchen als Aufforderung interpretiert, vom Kreuz herunter zu steigen und die Gewalt zu beenden. Andere gehen darüber hinaus und lesen darin vor allem eine Kritik an der passiven Haltung Kirche während des Nationalsozialismus.

Rund um den Gekreuzigten ist die Welt in Aufruhr. Eine Welt, die in revoltierender Auflehnung versinkt, in Umsturz, Plünderung, Brandstiftung, Mord, Zerstörung und Vertreibung. Rechts züngeln sich leuchtend gelbe Flammen aus einer Synagoge. Ein Schwarzuniformierter, vor Hass blutrot im Gesicht, hat den Vorhang angezündet. Auf der Straße liegen der herausgerissene Kronleuchter und ein umgekippter Stuhl, auf dem einst Fromme gesessen und, sich im Gebet wiegend, göttlichen Trost empfangen hatten. Der Thoraschrein ist umgestürzt, grauer Rauch steigt aus einer in Brand gesteckten Thora-Rolle auf. Gebetbücher, manche Seiten gewellt von Tränen, liegen aufgeschlagen im Schmutz. Ein alter Jude versucht mit einem armseligen Flüchtlingssack auf den Schultern regelrecht aus dem Bild zu fliehen. Ein überladenes Flüchtlingsboot schaukelt ziellos auf den Wellen, ohne Hoffnung auf einen rettenden Hafen. Es sind die Bewohner eines

zerstörten Dorfes. Im Hintergrund links anrückende Kämpfer der Roten Armee, vielleicht als einzige Rettung gegen die Nationalsozialisten. Ein anderer Mann, durch ein weißes Schild um den Hals als Jude gebrandmarkt, wankt, halb ohnmächtig, mit ausgebreiteten Armen. Als einzige beweint eine Gruppe von alten Juden vom Himmel aus die dramatischen Szenen.

Der damalige Kardinal Bergoglio hat nicht näher erklärt, was ihn an diesem Werk, eine moderne Behandlung christlicher Thematik, so anspricht. Noch hat er eine eigene Interpretation vorgelegt. Dennoch scheint seine geistige Aufgeschlossenheit gegenüber antikonformistischen Bildinhalten und neuen Interpretationen der Christusfigur offenkundig zu sein. Es zeigt darüber hinaus eine freundschaftliche Zuneigung gegenüber dem Judentum. Diese wurde nicht zuletzt durch die Einladung des italienischen Oberrabbiners Riccardo Di Segni zu seiner feierlichen Amtseinsetzung deutlich.